

# "Hirni vorn" statt "Café Fédéral"

Autor(en): **Hofer, Bruno / Stabor [Stankovic, Borislav]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Hirni vorn» statt «Café Fédéral»

VON BRUNO HOFER

Medienreferent Glockenthal vom Schweizer Fernsehen kam ganz schön ins Schwitzen. Vor sich einen Riesenstapel Briefe aus dem Publikum, hinter sich den Generaldirektor, aufgebaut in voller Lebensgrösse und in seinem Innern eine aufgewühlte Stimmungslage. Alles zusammen war, wie man das bei der SRG so schön zu bezeichnen pflegt: eine Katastrophe.

Da hatte doch Glockenthal die Politberichterstattung aus dem Bundeshaus völlig umgekrempelt. Hatte bündelweise frische Ideen eingebracht, um all den langweiligen Mief fortzukippen, der aus den Gesichtern der sogenannten vom «Volk» Gewählten strahlte.

## Beliebte Politiker-Beichte

Spiele fürs Volk bot er als erstes an. Beispielsweise jenes berühmte unter dem Titel «Hirni vorn»; eine Raterunde mit Mandatsträgern aller Parteischattierungen, die im munteren Wettstreit vor laufender Kamera gute parlamentarische Vorstösse erfinden mussten. «Ted», der allgegenwärtige Augur, forschte daraufhin im Publikumskreis nach Beifallstärke. Ein Renner sondergleichen. An diesen Abenden war kaum jemand zu Hause, der den Ted hätte anrufen können. Die Zuschauer waren fortgerannt. Dennoch erhielt «Hirni vorn» höhere Einschaltquoten als das «Café Fédéral».

Mehr Glück war Glockenthal beschieden im Bemühen, Transparenz und Bürgernähe zu erhöhen. Statt «meinen Ärger» oder «meine Freude» in einer auflagenstarken Tageszeitung hinzudichten, sollten Nationalrätinnen und Ständeräte «meine Beichte für das Volk» ablegen. Vor laufender Kamera versteht sich. Für diese Sendereihe erhielt Glockenthal so hohe Einschaltquoten, dass er bald noch einen Schritt weitergehen wollte. Nur wer zu beichten gedachte, erhielt einen Auftritt am Bildschirm. Das Publikum lechzte mit Schaum vor dem Mund nach der jeweils nächsten Ausgabe, doch die Herde der profiliersüchtigen Parlamentarier schmolz wie Schnee an der Sonne. Glockenthal bekam seine ersten Probleme. Briefe aus dem Bundeshaus trafen bei ihm ein.

Allzuschlimm war das noch nicht. Doch Glockenthal verlegte den Sitz der fixmontierten Fernsehkamera vom grossen Saal in die Wandelhalle und filmte dort eifrig all jene Leute, die zu den «Volksvertretern» kamen, um irgendeine Bitte vorzutragen. Problemlos blieb es, solange Glockenthal lediglich Männer mit glattrasierten oder haarbedeckten Köpfen zeigte, die in Anzügen eingepackt von einem Fuss auf den andern traten und in rhythmischen Bewegungen den Kiefer auf- und zuklappten.

Doch Glockenthal strebte nach Perfektion, bespickte die Konferenztischchen mit Mikrofonen und unterlegte die Bilder der Leute mit Namen, Vornamen, Firma und Verband. So kam mehr Farbe in die Berichterstattung, die Einschaltquoten stiegen rasant, doch gleichzeitig wuchsen auch Glockenthals Probleme.

Den ersten Schuss von der Kanzel des Hofer-Clubs erhielt Glockenthal, als er sich dafür einsetzte, in der Politik all die komplizierten Begriffe durch einfachere zu ersetzen. Aus dem «Vernehmlassungsverfahren» wurde die «Angewöhnungsphase», aus der Bundesratssitzung das «Plauder-

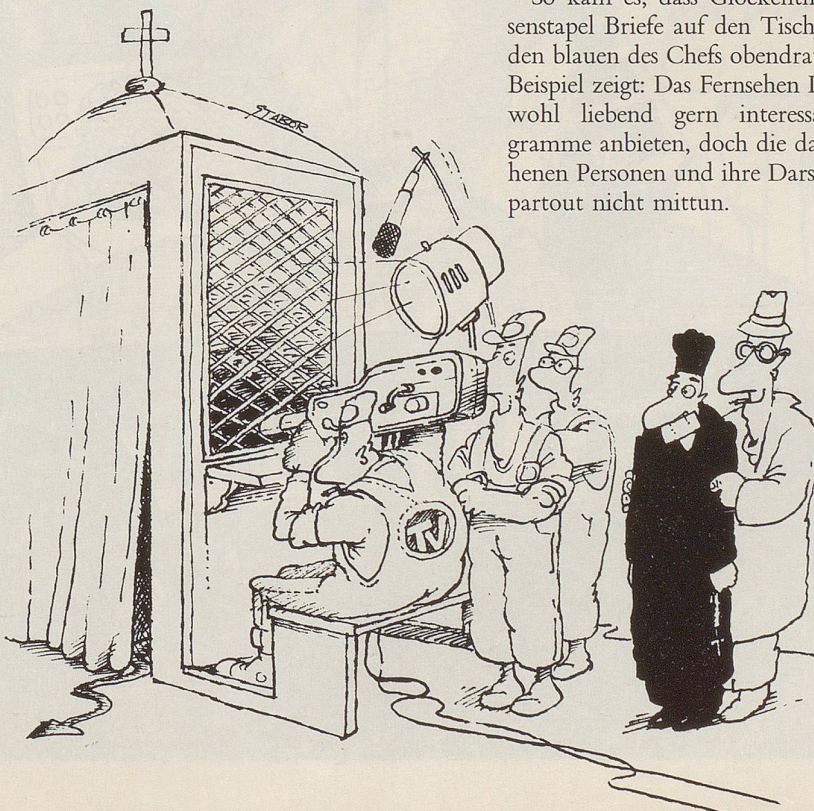
chörli». Das Differenzbereinigungsverfahren komprimierte Glockenthal zum «Differenzler» und setzte Göpf Egg zur Kommentierung ein.

## Alphornklänge zum Sessionsbericht

Als er allerdings das Ritual der «Expertenkommission» zur «Trottelkurve» umfunktionierte und den «Hofer-Club» zum «Gränni-Klub» mutierte, war das Mass voll. Glockenthals Eifer um Transparenz und Einfachheit wurde nicht überall verstanden. Er war eben seiner Zeit weit voraus.

Um die Damen und Herren Volksvertreter von «einer menschlichen Seite» zu zeigen, ging Glockenthal dazu über, einmal wöchentlich weisse Mäuse im Nationalratsaal zwischen Pulten und Frauenbeinen herumrennen zu lassen und bei Regen automatisch das hoch oben liegende Oberlichtfenster zu öffnen. Doch auch dieses Experiment war nicht von Erfolg gekrönt, obwohl Glockenthal, um das Gekreische der Frauen und das Gefluhe der Männer zu dämpfen, jene Ausgaben der Politberichterstattung mit Alphornklängen untermalte. Das Mass war voll.

So kam es, dass Glockenthal den Riesenstapel Briefe auf den Tisch bekam und den blauen des Chefs obendrauf. Doch das Beispiel zeigt: Das Fernsehen DRS möchte wohl liebend gern interessantere Programme anbieten, doch die dafür vorgesehenen Personen und ihre Darsteller wollen partout nicht mittun.



BORISLAV STANKOVIC